

Homilie zu Jes 6,1-2a.3-8  
5. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)  
5.2.1995 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

"Ich sah meinen Herrn Sitz nehmen auf hohem, ragendem Stuhl. Seine Säume füllten die Halle."

Israel hat zu sagen gewußt, der Stuhl, der Thron des Herrn, seines Gottes, sei im Himmel. Nun wollen wir es uns angelegen sein lassen zu verstehen, was die Menschen damals sahen, welche Vorstellung sich hinter diesen Worten verbirgt. Der Himmel, das ist der Himmelsbogen, und dieser Himmel "kommt herab". Das ist uns so nicht geläufig; also müssen wir uns miteinander diese kleine Mühe antun und uns dies ins Bewußtsein zu bringen versuchen: Der Himmel, so sagt man damals, kommt herunter auf die Erde. Er kommt herunter im Licht - ohne Licht gedeiht nichts auf der Erde; er kommt herunter im Regen und im Tau - ohne Regen und Tau gedeiht nichts auf der Erde; er kommt herunter in der Luft - ohne Luft gedeiht nichts auf der Erde, und so weiter. Der Himmel kommt herunter und setzt die Erde in Gang dahin, daß sie Frucht hervorbringt, Brot und Wein hervorbringt, Brot stellvertretend für alle Speise, Wein stellvertretend für allen Trank. Nun sind wir bei uns und unserem Hunger. Der Himmel kommt herunter, damit am Ende soll uns der Tisch gedeckt sein mit Brot und Wein, mit Speis und Trank, daß wir essen und trinken und fröhlich werden, gar singen und tanzen, uns freuen, das Leben haben. "Der Himmel kommt herunter": Darin "sehen" wir unseren Herrn, so sagen sie, und "sein Thron ist im Himmel". Von ihm, unserm Herr-Gott her, kommt dies alles. Und darum rufen sie ihn "Vater". Denn das ist der Vater, der den Kindern den Tisch deckt, daß sie zu essen haben, zu trinken haben, das Leben haben. "Vater im Himmel", was liegt in diesem Anruf alles beschlossen: der uns liebt und versorgt, am Leben erhält.

Der Himmel also kommt herunter auf die Erde, und in Entsprechung ragt die Erde - "der Erdberg", stellvertretend der Zion in Jerusalem - hinauf zum Himmel. Der Gipfel des Erdenbergs, des Zion, ragt in den Himmel, und der Himmel kommt herunter zum Zion, dort ist die Begegnungsstelle zwischen Himmel und Erde. Wir sollten diese Vorstellung nicht gleich wegschieben, weil wir als moderne, aufgeklärte Menschen so ja nicht mehr denken; es geht nur darum zu erkennen, was diese Vorgänge bedeutet haben für das Leben. So also kommt Israel, kommen wir zusammen auf dem Zion, am Haupt des Berges, haben Zutritt in den Himmel, um dort die Gaben des Himmels vom Herrn Himmels und der Erde zu empfangen. Man muß nur einmal sich hineinbegeben als ein Mensch, der in Not ist, der Hunger hat, der nichts zu essen und nichts zu trinken hat, und mit jener existenziellen Not hierherkommen mit der Erwartung: "Vater im Himmel, unser Brot gib uns heute."

"Ich sah meinen Herrn Sitz nehmen auf hohem, ragendem Stuhl, seine Säume füllen die Halle." Nun fragen wir, mit welcher

inneren Bewegung, mit welcher Bewegung unseres Herzens begegnen wir Zusammengekommene dem? Dann heißt die Antwort für Israel: mit Ehrfurcht. Ehrfurcht, das ist der Vollzug der Begegnung derer, die dies nicht ignorieren, verachten, gering nehmen, wegschwätzen, die das gelten lassen. Im Raum der Ehrfurcht gelingt es dem Herrn, unserm Gott, uns am Ort zu versammeln, zu "gemeinden", wie das Wort streng genommen heißt, uns zu einer Gemeinde zusammenzuführen. Inmitten dieser Gemeinde kommt so der Himmel herab auf die Erde an diesem Ort. Und wir, die Hungrigen, in Ehrfurcht stehend als Gemeinde, verehren ihn darob.

Man muß das Ganze eine Weile betrachtend schauen, um dann zu merken, was er wirkt unter uns: Wir nehmen einander an - anders geht das ja nicht - wir werden Gemeinde. Wir spüren nun, daß man dies und das nicht tun kann, wenn Er da ist in unserer Mitte. All das, was die Gemeinde zerstört, das kann man nicht tun, das tut man nicht. Wir empfangen von Ihm her in unser triebiges Leben herein eine Information, eine Einflußnahme, er gewinnt uns, wir lassen uns gewinnen von ihm. Das ist das erste, was wir schauen müssen. Und nun dieser herrliche Schritt: Wir können nicht verhindern, daß er dann Einfluß nimmt in unser triebiges Leben, und das ist ein Egoismusleben. Er wird mit unserm Egoismus fertig, er "bekehrt" ihn, wie das in der heiligen Sprache genannt wird. Er bekehrt uns, bekehrt uns immer neu, denn immer würden wir gern ausbüchsen. Der Trieb ist ja da, ist immer da und reißt uns im Grunde genommen heraus aus der Gemeinde, macht uns zu Schädlingen der Gemeinde, zu Bruchstellen der Gemeinde. Aber Er gewinnt uns, wenn wir nur wollen uns einfinden und ihn in unserer Mitte wie beschrieben schauen.

Dazu nun ein kostbares Wort: Im Maße er Einfluß gewinnt auf unsere Triebe, so daß sie nicht nur egoistisch, konkurrentisch, rivalisch, feindlich losgehen, in dem Maße heißt er "der Heilige", hören dürfen wir "der Heiligende". Er heiligt unser Triebleben. Man muß die Heiligung, die von ihm ausgeht, auf unser Triebleben hin beziehen. Dem Heiligen werden wir nicht gerecht durch Verbeugung um Verbeugung. Der Heilige, das ist der, den wir in unser Triebleben eindringen lassen, damit es dorthin geformt werde, daß wir nicht mehr rivalisch, konkurrentisch, feindselig, triebhaft aufeinander einschlagen, sondern daß wir uns bekehren, einbringen, einbringen lassen in die Gemeinde, die Gemeinschaft. Das ist der heiligende Gott. Und wir - man darf das Wort nicht scheuen - heißen dann auch Heilige, gemeint ist: Geheiligte. Wir sind die Versammlung der Heiligen. Schrecken wir hier nicht in falscher Bescheidenheit zurück, das wäre Feigheit. Wir müssen uns stellen dem Anspruch des Gottherrn in unserer Mitte, er will uns gewinnen zu Heiligen, zu Geheiligten.

Darum nun kann es heißen: "Ich sah meinen Herrn Sitz nehmen auf hohem, ragendem Stuhl" im Himmel, die Füße aber auf dem Boden: Der "Schemel seiner Füße" - so die Vorstellung - ist der Zionsberg, ist die Erde unter uns, in unserer Mitte. Und dann heißt es: Von Ihm her kommen Boten, da ruft einer dem andern zu wie beim Stafettenlauf: "Heiligung, Heiligung, Heiligung!" Es

heißt nicht "heilig, heilig, heilig", das ist falsch. Nicht Verehrung ist jetzt gemeint, sondern sich formieren, formieren lassen, er will ankommen, reinkommen in unsern Trieb. "Heiligung, Heiligung!" Das ist ein Alarmruf, das ist ein Heroldsruf in unsere Gemeinde herein, die Gemeinde der Gottesfürchtigen, der Ehrfürchtigen. Die erste Stufe also der Ehrfurcht, der Gottesfurcht, wird durchbrochen, durchstiegen in eine zweite, die H e i l i g u n g : Wir gehen an die Arbeit, wir gehen ans Unternehmen, und beide haben mit Trieb zu tun, mit Erfolgstrieb zu tun und - furchtbar zu sagen - mit Rivalität, Konkurrenz, Feindschaft zu tun. Und jetzt soll also dort hinein, i n d i e A r b e i t h i n e i n , ins Unternehmen hinein der heiligende Gott einwirken dürfen, um uns dort drinnen zu formen zu Heiligen, zu Geheiligten. Das ist das zweite Bild, das wir schauen.

Und dann noch ein drittes. Jetzt sind wir Realisten. Wir geben uns keiner Täuschung hin: So richtig und ganz stimmt das ja nie mit uns. Wir sind nie blank und klar und einfach Heilige. Da bleibt immer dieser aufmuckende Rest, der gleich nachher schon wieder losgehen kann egoistisch. Und jetzt ist aber jemand unter uns, den betrübt das, der spürt das, daß das doch nicht recht ist. Und indem er das spürt, ist er bereits gewonnen vom Gottherrn und zwar in einen Dienst. Er wird zu dem, der i n d e s G o t t h e r r n N a m e n a u f s t e h t und sagt: Das geht nicht. So einen nennt man Propheten. Jesaja ist so einer, und jetzt sagt er: Das geht nicht, das geht nicht. Aber zuletzt steht er vor seinem Gottherrn und möchte für diesen Haufen ein gutes Wort einlegen: Hab Zeit, hab Geduld mit uns, das ist ja alles so schlimm! Das Wort heißt: " W e h m i r , i c h w e r d e g e s c h w e i g t . " Ich kann ja gar nicht mehr für die da ein Wort einlegen, es ist ja zu fürchterlich, was da getrieben wird. Und nun kommt der Bericht, den wir gehört haben, das, was dann heißen mag "du bist gereinigt." Indem du dies so leidest, bist zu schon einer, der gereinigt ist, im reinen ist. Und jetzt kann ich dich senden - wozu denn? Diesen verkommenen Haufen dir aufzuladen, zu tragen. Und der erste Dienst wird sein, daß du die, die du trägst, fürchterlich anfauchst und tadelst. Du mußt ihnen ihre Sünde aufdecken wieder und wieder, noch und noch, ob sie wollen oder nicht wollen, und darfst von Scheinheiligkeit dich nicht täuschen lassen. Das ist des Jesaja Beruf. Er tuts und weiß doch zugleich, sie werden nicht hören. So wendet er sich wieder an den Herrn (Jes 6,11): Wie lange noch, o Herr, wie lange noch!? Das kann doch nicht das Ende sein!

Und dann ist da noch etwas, das kann man nur verstehen, wenn man den Jesaja ersetzt durch den zweiten Jesaja, den dritten Jesaja und den letzten Jesaja, und das ist J e s u s v o n N a z a r e t h . Was ist denn an dem? Der läßt sich diesen verkommenen Haufen auf, distanziert sich nicht, deckt Sünde auf, macht sich mißliebig, wird am Ende totgemacht. Er weicht aber nicht aus seinem Beruf. Nun kommt der Schlüssel zum Ganzen: Dieser Tod, ein Martyrertod am Kreuz, das ist ein kostbarer Tod.

"Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seines Heiligen" (Ps 116,15). Und um des willen, daß er sein Leben einsetzt für die Völker, läßt Gott ihn nicht im Grabe liegen. Er hat ihn erweckt aus dem Tod, er ist erstanden, und bedeuten tut das: Er steht jetzt an Gottes Statt in unserer Mitte nicht mehr nur als der Verehrungswürdige, sondern als der Heilige, der Geheiligte und jetzt in Gottes Namen uns Heiligende mit dem Anspruch, daß wir wieder und wieder u n s s e i n e r v e r - s i c h e r n , wann immer unser Egoismus im Blick auf die Nöte des Lebens sich selber helfen möchte, rücksichtslos werden möchte. Das habt ihr nicht mehr nötig, ihr müßt den Tod nicht mehr nur mit Angst quittieren und dann dem Egoismus euch ergeben, ihr könnt bewältigen, was man Verzicht heißen mag, was man Mangel leiden heißen mag, was man Sterben heißen muß. Ihr vermögt euern Tod zu bestehen, und es soll werden ein kostbarer Tod.

Nun sind wir hier versammelt im Raume Gottes, er unter uns, dargestellt durch den Einen, Jesus Christus, den Messias, den König, den Herrn in Gottes Namen, und von ihm her empfangen wir eine unglaubliche Belehrung ins Leben hinein, ins Sterben hinein, und nicht nur eine Belehrung, einen Beistand: Er ist ja bei uns, daß wir mit ihm zusammen es vermögen, darauf zu trauen, daß wir's können - das harte Wort muß heißen: daß wir unsern Tod können, das Sterben können. Das ist ein hartes Wort, ein furchtbares Wort, es ist ein ernstes Wort, es ist ein gütiges Wort. Das ist unsere Identität. Als solche sind wir versammelt jetzt hier an Ort und Stelle, im Raume Gottes, der Himmel auf Erden, Gott, vertreten durch seinen Sohn Jesus Christus, uns das Mahl bereitend, daß wir essen und trinken eine Speise, die vorhält ins ewige Leben. "Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Königtum komme, deine Begnadigung geschehe" - das ist gemeint mit "dein Wille geschehe" - deine Begnadigung, derer wir bedürfen hier. Und dann: "Unser Brot gib uns heute."